

# Volksblatt

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 24, 2. Hof II.  
Telegraphen-Adresse: Volksblatt, Halle a. S.

Nr. 64.

Halle a. S., Donnerstag den 19. Juni 1890.

1. Jahrg.

## Die Nationalliberalen und die Arbeiterſchutzgeſetzgebung.

Wenn wir uns heute mit der Stellung der national-liberalen Partei zu der Arbeiterſchutzgeſetzgebung beſchäftigen, ſo geſchieht es nicht etwa deswegen, daß wir jemals von ihnen eine wirkliche liberale Stellungnahme gegenüber dieſer Geſetzgebung erwartet hätten, ſondern um ihr Verhalten zu derſelben einer Kritik zu unterwerfen, um nachzuweiſen, wie ſie ſtets den Grundſatz vertreten: Alles für uns, nichts für die Arbeiter. Dem nichts kennzeichnet wohl ihre Liberalität beſſer, nirgendwo tritt das Intereſſe für ihren Geldſack deutlicher hervor, als da, wo es ſich um Schutz des Arbeiters gegen Ausbeutung ſeiner Arbeitskraft handelt. Schon die erſten ſchmachvollen Anfänge der Sozialreform der kaiſerlichen Verfaſſung vom Jahre 1881 wurden von ihnen mit einem Eifer bekämpft, der keinen Zweifel darüber ließ, daß die Arbeiter von dieſen Herren alles, aber keine Verbeſſerung ihrer Lebenslage zu erwarten haben. Wenn wäre wohl nicht mehr in Erinnerung, wie ſie ſich gegen Einführung des Krankenkaſſengeſetzes geſträubt haben und erſt dann demſelben zuſtimmten, nachdem Herr von Bötticher ihnen ganz deutlich erklärte, daß nur für die herrſchende Klaſſe gearbeitet werde und man in dieſer Weiſe fortgehen werde. Der Herr Miniſter gab klar zu verſtehen, daß dieſes Krankenkaſſengeſetz gar nicht den Intereſſen der Arbeiter entſpricht. Erſt da fanden ſie ihr nationales und liberales Gewiſſen wieder, weil ſie nun überzeugt waren, daß ihnen dieſes Geſetz keinen materiellen Schaden bringen konnte. Aus demſelben Gründe haben ſie das Unfallverſicherungsgesetz und Invalidengeſetz bekämpft und waren ihnen die Beſchlüſſe des Reichsverſicherungsausschusses über Rentenbezug verhaßt und ſchon mehrmals haben ſie ſich öffentlich darüber beſchwert, daß ihre kapitaliſtiſchen Intereſſen dadurch ſchwer geſchädigt würden.

Unſer Standpunkt zu dieſen primitiven Anfängen einer Arbeiterſchutz-Geſetzgebung iſt in der Stellung der ſozialdemokratiſchen Fraktion des Reichstages klar erſichtlich, nach welcher kein Zweifel darüber obwalten kann, daß dieſe ganze Arbeiterſchutz-Geſetzgebung von der herrſchenden Geſellſchaft nur deswegen geſchaffen iſt, um die Waffen der Arbeiter der Sozialdemokratie abzuwehren zu machen, aber nicht um eine wirklich menſchenwürdige Lebenslage für dieſelben zu ſchaffen. Umſomehr muß man ſich wundern, daß ſie trotz allem dem der Regierung in bezug auf ſolche Fragen miß-

trauen, wie aus ihrer Stellung gegenüber den Erlaſſen vom 4. Februar d. J. hervorgeht. Gleich nach Bekanntwerden derſelben war es vorzüglich die national-liberale Preſſe, welche dieſe Erlaſſe zuerſt ſchmätern, dann immer dreister bekämpfte und die Herren Fabrikbarone, wie Stumm und Konſorten, ließen, wo es ihnen möglich war, ihre ganze Rebelligkeit gegen ſie los. Von den mancherlei Anträgen, welche jetzt bei der Beratung der neuen Arbeiterſchutz-Entwürfe von den verſchiedenen Parteien geſtellt wurden, hat auch die nationalliberale Partei (Antrag Siegle und Genoffen) einen ſolchen geſtellt, der folgendermaßen lautet: Der Reichstag wolle beſchließen: den Reichskanzler zu erſuchen, ſtaatsliche Aufnahmen über die Lage der arbeitenden Klaſſen, inſondere über Arbeitszeit, die Loſe-Verhältnisse und Koſten der Lebenshaltung der Arbeiter in den verſchiedenen Berufsgruppen vornehmen zu laſſen. Dieſer Antrag iſt ein charakteriſtiſches Spiegelbild ſeiner Machter, jedenfalls nur geſchaffen, um die Arbeiterſchutz-Geſetzgebung aufzuhalten.

Vor allen muß man fragen, ſind heute noch ſolche Erhebungen über die Lage der Arbeiter notwendig? Wir meinen, die elenden Verhältnisse derſelben ſind zur Genüge bekannt, um den Geſetzgeber die Direktive zu geben, was er zu thun habe, um mittels der Geſetzgebung Abhilfe zu ſchaffen. Aus allen Teilen des Landes bringen ſelbſt konſervative Zeitungen Berichte darüber, wie traurig die Lage der Arbeiter den anderen Klaſſen der menſchlichen Geſellſchaft gegenüber beſchaffen iſt, ſogar ſtaatsliche Beweiſe liegen vor, ſo daß ein Zweifel darüber wohl gar nicht möglich iſt, wie notwendig das Eingreifen der Staatsgewalt gegen die Ausbeutung des Arbeiters iſt. Was die Herren Fabrikanten zu einem ſolchen Antrag bewegen hat, glauben wir zu kennen, ſie wollen die Regelung des Arbeiterſchutzes verſchieben, um Zeit zu gewinnen; ſie geben die Hoffnung nicht auf, daß vielleicht in nicht allzuferner Zeit eine andere Strömung durch unſeren Staatskörper gebe. Denn bevor die Erhebungen beendet wären, würden ein paar Jahre vergehen und wie man bei ſolchen Gelegenheiten die Zeit anzuwenden verſteht, beweisen die Erhebungen über die Sonntagsruhe, während deſſen ſie ungeſtört ihren Proſtitutionen weiter betriebligen könnten. Die Arbeiter müßten ſehr naiv über die Handlungweiſe der Herren Nationalliberalen denken, wollten ſie ihnen in bezug auf Arbeiterſchutz-Geſetzgebung Ehrlichkeit zuzunehmen, ſie wiſſen genau, daß ſie aus ihrer kapitaliſtiſchen Haut nicht herauskönnen, ohne ſich ins eigne Fleiſch zu ſchneiden. Die

Arbeiter wiſſen ferner, daß von den Herren Schlotjunfern der Spruch gilt:  
An ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen.

## Politische Uebersicht.

Der Reichstag nahm am Dienſtag bei der Fortſetzung der zweiten Beratung des Geſetzesentwurfs, betreffend die Gewerbeſteuer, die Abſtimmung über die auf die Wählbarkeit zum Gewerbegericht bezüglichen Geſetzesbeſtimmungen vor. Der hierzu geſtellte Antrag (Brt.) auf Herabſetzung des Altersminimums von 30 auf 25 Jahre wurde in namentlicher Abſtimmung mit 132 gegen 86 Stimmen abgelehnt. Dafür ſtimmten außer den Freiwählern, der Volkspartei und den Sozialdemokraten auch einige Zentrum- und nationalliberale Abgeordnete. Ebenſo wurden die ſozialdemokratiſchen Anträge auf Herabſetzung des Mindestalters im Gewerbegerichtsbezirk und Nichtberückſichtigung empfangener Armenunterſtützungen abgelehnt, und der Paragraph in der Kommiſſionsfaſſung angenommen. Auch die Beſtimmungen über das Wahlſyſtem gelangten nach den Vorſchlägen der Kommiſſion unter Ablehnung eines Antrages Adernann (ſon.), nach welchem die Wahl nicht geheim und unmittelbar ſein ſollte, zur Annahme. In bezug auf das aktive Wahlrecht war von freiwähliger Seite beantragt worden, auch den Frauen das aktive Wahlrecht zu gewähren. Von ſozialdemokratiſcher Seite war außerdem vorgeschlagen, das Mindestalter der Wahlberechtigten von 25 auf 21 Jahre herabzuſetzen, und die Beſtimmung, daß der Wähler zwei Jahre im Bezirk wohnen müſſe, fallen zu laſſen. Gegen das aktive Wahlrecht der Frauen erklärte ſich Staatsſekretär von Bötticher, welcher es als unzuläſſig bezeichnete, den Frauen ausnahmsweiſe bei Konſtituierung dieſes Berichtes einen Einfluß zu ſtehen.

Die Militärvorlage iſt in der Kommiſſion mit 16 gegen 12 Stimmen angenommen worden — und ſo wird auch im Plenum werden, in welchem die Verhandlungen wie verlautet nächſten Dienſtag beginnen ſollen.

Wegen des Ueberfalls ſozialiſtiſcher Zettelverteiler in dem Dorf Blumberg bei Berlin anläßlich der letzten Reichstagswahl haben die Ueberfallenen, im ganzen 12 Perſonen, eine Entſchädigungsklage gegen 9 Blumberger Einwohner, darunter den Gemeindegordſteller und den Amtsvorſteher, angeſtrengt. Die Kläger verlangen Schadenersatz für die Zertrümmerung eines Kremlers

## Die Sonnenfinsternis des Herrn Kuſchbert.

Humoreſte von Oskar Fuſinus.

(Schluß.)

Und nun kam der letzte Abend, das äppige Souper, die feinen Havannas, die Lieber, deren mitgelungener Refrain ihm noch immer in den Ohren klang. Kings fremdbildige Geſichter, angenehmes Brillengliedern, Hände, die ſich zum biedernden Drucke entgegenſtreckten. Er hat keinen Feind, er iſt der Beliebteſte, nur daß der Kavalierat Hoffmann das ewige Reden nicht laſſen kann. Auf ihn hat er es heute wieder einmal abgeſehen, er rollt ein Zeitungsblatt zuſammen und bläſt ihm mit vollen Waden ins Geſicht. Hu, das iſt unangenehm, denkt Herr Kuſchbert und wendet ihm den Rücken. Aber der ſchadenfrohe Radfahrer läßt nicht ab, jetzt ſieht er den kalten Zuſtrom gerade am Haſe. Auergerlich ſtedt der Verfolgte den Kopf unter die Decke, aber nun bläſt ihm der Duägeiſt eiskalt um um den Puls der vorgeſtreckten Hand. Das ging nun ſchon über die Gemüthlichkeit. Kuſchbert dreht und wendet ſich nach allen Seiten, baut Kiſſen auf Kiſſen, zieht ſich wie eine Schlange zuſammen, ſaltet ſich wie ein Reuſchdummann, der Waſer hört nicht auf. Wie er nun heimlichſicherweiſe ſein Waſerhoſ nach den entſprechlichen Anordnungen richtete, da war ſeine Engelsgebild, erſchöpft, ehe er ſich beſſen klar geworden, ſtand er aufgerichtet auf dem Teppich und ſchlug und

polterte im Dunkeln herum. Ein Krach, der Angreifer war unſchädlich gemacht. Mit dem Gefühl einer Helldenthat legte er ſich eilig nieder. Das Blafen hatte aufgehört, mollige Wärme umfloß ſeine Glieder, ſüße Betäubung ſenkte ſich auf ſeine bleiſchweren Augen und bald erklang das Ticken der Uhr, wie das Taktzählen eines Metronoms zu dem ziemlich einförmigen aus den Kiſſen hervor ertönenden Raſchkonzert. So lagen die Dinge etwa noch einige Stunden ſpäter, als ein dumpfes Pflichtgefühl ſich wie ein unbequemer Kläuber hinter die Seelentür des Schlummernden ſtellte und durch Huſten und Klopfen ungelegen bemerklich machte. Was will man denn von ihm ſchon wieder? Er ſchuldet ja niemand einen Groſchen auf Gottes Erdboden und Morgenbeſuche empfängt er niemals. Aber der Wächter läßt ſich nicht verſchrecken und jetzt läßt er auch noch eine ſchnarrende Stimme ganz aus der Nähe vernehmen — etwa wie die jenes Zollwächters, der ihn bei ſeiner letzten Karlsbader Reize nach Zigarren unterſuchte. „Schnarre Du und der Luſel“, murrte Kuſchbert, „ich beſaſſe mich nicht mit Zigarrenſchnugel.“ Aber der Beamte ſchnarrt weiter und jetzt dämmert ihm ſo etwas auf, als wäre es der Ton der Weckuhr. „Weck Du, ſo lang Du wiſſſt“, brummt er nun und legt ſich der Wand zu auf das beſſer hörende Ohr, „wenn man ſich nach der Weckuhr, dem Hahn und der Sonne richten wollte, wäre man ſchlimm beraten.“ Sonne? Sonne? Was war es denn gleich mit der

Sonne? Himmel, ſollte ſie ſich denn nicht verfinſtern was das geſtern — oder heute — oder morgen? Hatte er ſich nicht vorgenommen, Wache zu ſtehen? War das nicht etwa das Geſchäft, an welchem ihn das dumpfe Pflichtgefühl erinnert hatte? Sollte die Sache nicht in den Vormittagstunden vor ſich gehen? „Vormittagſtunden!“ ſagte er getrüſtelt, indem er das eine unbedeckte Auge blinzeln öffnete, „aber alleweil herrſcht noch pechfinſtere Nacht.“ Und mit dieſem beruhigenden Gefühle eilte ſeine ſchlaftrunkene Seele dem freundlichen Raſchklub von Schlummer zu, den ihm ſpeziell der gute Mengogott gefandt zu haben ſchien. Aber nicht allzulange, da weckte wieder das Pflichtgefühl. Auf, auf, Peter — Du verläuſt mich, ſieh es aus dem Firmamente herabzurufen, auf, auf, Peter!

Und wie er endlich mit dem Bewußtſein, daß hier Widerſtand nichts helfe, das Auge von neuem öffnete und ſein Zimmerchen noch in ambroſiſche Nacht getaucht ſah, da wurde ihm mit einmal der Zusammenhang klar. Das war gar nicht mehr die Nacht! Das war die Sonnenfinsternis, die eben ſo finſter iſt, das man ſie nicht ſehen kann. Und er lachte in ſich hinein über die Anſtrengungen der Gelehrten, die in dieſem Augenblicke auf Bergen und Sternwarten mit komplizierten Inſtrumenten in voller Thätigkeit waren, während er, der Klügſte, die ganze Sache moſſig und bequem von ſeinem Stand- oder Liegepunkte verfolgen konnte, ohne auch nur den Kopf aus ſeiner Lage zu bringen. Freilich, etwas beſonderes Interessantes war







Das ist, was ich Ihnen mitteilen will; denn wenn jetzt mein Alter liegt, wie Sie am Samstag in der Sitzung der Militärkommission gesagt haben, daß wir aus der Kaserne gar nicht mehr hinauswollen, dort leben wie Gott in Frankreich, daß wir froh sind, wenn uns die Kaserne aufnimmt, daß wir dort dick und fett werden, Fleisch essen können, so viel wir wollen, daß die Kaserne die reinsten Ferienkolonien für uns sind, — dann ist es aus mit der Selbstsicherheit und mein Vater behält die 40—50 M., die er mir bis jetzt per Jahr in die Kaserne geschickt hat, in seinem Saal. Aber abgesehen davon, wie steh ich jetzt vor meinem Vater da?! Ich muß ihm ja als Bürgenbeutel in Folio erscheinen. Ich schreibe ihm die ganze Zeit, wie wir von morgens 5 Uhr bis spät am Abend gedrückt werden, und wie gedrückt! Daß wir oft am Abend nicht unsere Arme und Beine spüren, die Hände bluttrübig sind und den Strohsack für die weicheste Nothbarmastrage auf Federn halten, daß wir geschimpft werden vom Gefreiten an aufwärts bis zum Hauptmann und Major, so daß die Hunde oft kein Stück Brot mehr von uns nehmen, und mit welchen Titeln werden wir manchmal belegt — von den Brechms z. w. ich gar nicht reden, die nichts glücklicherweil doch nicht alle Tage. Dann hab' ich ihm ferner vorgekammert, wie miserabel manchmal die Menage ist, und wenn er mir kein Geld schickt und wenn ich meine Köchin nicht hätte, könnte ich mich nicht satt essen, daß viele arme Teufel bei der Kompagnie sind, die sich durch Ruhen und Sonstiges einen Laib Kommissfrot und eine Menage nebenbei verdienen müssen, weil sie keine Eltern haben, oder diese so arm sind, um ihren Ruben etwas zu senden. Der Kaffee ist manchmal nicht zum Trinken, Erbswürst, Fleischspräferen und Zwieback nicht zum Genießen und die Portionen Fleisch oft so klein, daß ich unlängst mit unserem Einjährigen seinen Feldstecher darnach ausgepackt habe. Weiter schreibe ich jedesmal: Lieber Vater, vergesse mir ja den Feldweibel nicht, wenn wir schlachten, sonst bekomme ich keinen Dispositionsurlaub und ich möchte doch aus der Kaserne hinaus sobald als möglich, ich komme mir vor, als wäre ich im Gefängnis. Draußen habe ich doch meine Freiheit, satt zu essen und brauche nicht vor jedem dummen Teufel zu ducken, bloß weil er einen Knopf oder eine goldene Borte am Kragen hat, und weil es die Subordination so verlangt. Das alles habe ich nach Hause geschrieben, aber nicht, weil ich eine suchtlose reichsfeindliche Vergangenheit habe, sondern weil es wahr ist, denn ich bin ein ordentlicher Soldat, der Ordre parieren gelernt hat, weil er muß. Und nun haben der Herr General so ganz anders geredet, sogar anders, als der Herr General-Regimentskammerherr, was wird mein Vater von mir denken, wenn er Ihnen Herr General am Ende mehr glaubt, als Ihrem Herrn Kameraden v. Capri. Er wird doch hoffentlich darauf kommen, wie merkwürdig es ist, daß man zwei sich so sehr widersprechende Behauptungen, als Gründe gegen ein und dieselbe Sache, gegen die zweiseitige Dienstzeit ins Feld führt. Diesen Witz, wenn es einer ist, werden die Reichsboten doch auch herausfinden?

Was noch das Dick- und Fettwerden unsererseits anlangt, Herr General von Falkenstein, so hat es damit keine guten Wege, ich kenne bei unserer ganzen Kompagnie nur eine Person, die dick und fett ist, und das ist die Kompagniemutter, d. h. der Feldweibel. Aber auch die Charge ist nur gleich dick in den „fliegenden Müttern“ zu finden, und da müssen's Münchener sein, — bei unserem Regiment giebt's auch recht bürre Feldweibel, und ich habe mir, seit ich beim Militär bin, trotz der väterlichen Nachhilfe und meiner Lige, den Schmachtriemen schon um drei Löcher enger schnallen müssen. Weil ich gerade bei unserem Feldweibel bin, will ich Ihnen auch das noch mitteilen, Herr General, daß derselbe immer riesig flucht, wenn die Zeit der Dispositionsurlauber kommt, er sagt, die ordentlichen

Soldaten könnten nicht schnell genug wieder aus der Kaserne fortkommen, nur die Lumpen bleiben. Daß der Herr Feldweibel so recht hat, darauf könnten Sie die Probe machen. Tun Sie einmal verführerisch die Kaserne durch und dekretieren Sie: wer hinaus will in's „Miserere“, der kann gehen und wer bei den „Ferienkolonien“, bei den großen Fleischportionen bleiben will, der mag dabei sein. Sie werden sehen, nicht der ärmste Bauernknecht bliebe freiwillig in der Ferienkolonie, nur die Lumpen bleiben, wie der Feldweibel sagt; wie es ja auch Menschen giebt, die das Zuchthaus der Freiheit vorziehen. Wenigstens ist das bei uns in Süddeutschland so, bei Ihnen in Norddeutschland kann das anders sein. Da mögen die Arbeiter und Knechte der pommer'schen Krautjunker, die nichts zu nagen und zu beißen haben, lieber in der Kaserne sein, als draußen, allein das beweist nach meinem beschränkten militärischen Verstand höchstens, wie schlecht diese armen Teufel daran sind.

Ich hätte noch gar mancherlei auf dem Herzen, es fällt mir aber momentan nicht ein, wenn Sie, Herr General, aber noch öfter solche schöne Reden halten, wird's mir schon einfallen. Auch bitte ich gehorfsamst um Entschuldigung, daß mir sozusagen die Feder mit der Disziplin durchgegangen ist, aber der deutsche Michel ist halt noch ein Zweijähriger, wenn er drei und vier Jahre in der militärischen Erziehung steht, dann wird's ihm schon vergehen, so etwas zu denken, oder gar zu schreiben, und darum bin auch ich dafür, daß wir uns nur zwei Jahre in den Ferienkolonien aufhalten dürfen, das genügt.

Gehorfsamst  
Michel Deutsch.

**Vermischtes.**

\* **Das Auftreten der Cholera** wird aus Spanien gemeldet. Von den bis jetzt gegen 200 Erkrankten sind etwa 80 bereits verstorben. Der Laboratoriumsdirektor in Barcelona, Dr. Serran, erklärte die Cholera für die asiatische. Der Minister des Innern läßt erklären, daß zu dieser Annahme noch kein Beweis vorhanden sei. Inzwischen breitet sich die Cholera immer weiter aus. Die Regierung trifft entsprechende Maßregeln.

\* **Wieder ein unschuldig Verurteilter!** Der Schmiedemeister W. aus Soltau war vor dem Schwurgericht wegen Giftmordversuchs zu einer längeren Zuchthausstrafe verurteilt; sieben Monate der Strafe hatte er bereits abgebußt, da wurde das Verfahren gegen ihn wieder aufgenommen, und das Schwurgericht zu Allenstein erkannte jetzt auf Freisprechung. Unter großem Jubel der Bevölkerung wurde W., auf einem laubbefräzten Wagen sitzend, mit Muffen zur Stadt geleitet. — Ob der Betroffene durch den Jubel entschädigt worden ist für die erlittenen Unbillen?

\* **Eine geradezu blühende Wette** hat in der Nähe von Nordhausen den Tod eines Menschen verursacht. Der dort an der Bahnstraße mit Kiesaufladen beschäftigte Familienvater Linke aus Wielen veruchte in folge einer mit Kameraden abgeschlossenen Wette, auf den von Heringen herantretenden Zug zu springen. Das Experiment mißlang und die Räder zermalnten die Beine des waghalsigen Arbeiter berart, daß im Krankenhaus zu Nordhausen die Amputation derselben erfolgen mußte. Der Verletzte starb jedoch bald nachher.

\* **Das Schöffengericht zu Schöneberg** verurteilte einen Arbeiter wegen großen Unfalls zu 30 M. Geldstrafe event. 8 Tagen Haft. Dieses Vergehens hatte sich der Verurteilte schuldig gemacht, weil er am Grabe eines Gefinnungsgenossen, als er einen Kranz niederlegte, die Worte gesprochen: „Lebe wohl Freund, auf Immerwiederdauern!“

\* **„Warners Safe Cure“.** Das Berliner Polizeipräsidium erläßt eine öffentliche Warnung vor dem bekannten Geheimmittel, welches unter dem

Namen „Warners Safe Cure“ seit einiger Zeit als eine braune Flüssigkeit in flachen Flaschen von etw: a 500 Gramm Inhalt gegen Nierenleiden und Magenbeschwerden angepriesen und für den Preis von vier Mark verkauft wird. Die amtlich veranlaßte chemische Untersuchung und die Angaben eines Berliner Apothekers, welcher das Mittel führt, haben ergeben, daß es im wesentlichen aus amerikanischem wintergreen-oil, dem flüchtigen Öl einer in Nordamerika weit verbreiteten Pflanze, hergestellt wird und daß die Flasche höchstens einen Wert von zwei Mark hat.

**Fereinskalendar.**

- Radverein der Maurer.** Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats in der Moritzburg, Hatz 48.
- Radverein der Maurerarbeitende.** Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats in der Moritzburg, Hatz 48.
- Radverein der Zähler.** Alle 14 Tage Sonnabends bei Tischept, Martinsberg 5.
- Radverein der Steinmetzen.** Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Sanow, Steinweg 13.
- Verein der Zähler.** Alle 14 Tage Sonnabends bei Tischept, Martinsberg 5.
- Gewerksverein der Zimmerer.** Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Faulmann, Gartengasse 10.
- Verband deutscher Waler, Aufreißer und Valfierer.** Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Tischept, Martinsberg 5.
- Radverein der Formner.** Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats im Köhlin Brunnen, Markt.
- Verein zur Bekämpfung der Anteressen der Schlosser, Dreher und verw. Berufsgenossen.** Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. eines jeden Monats. Wandervereinigungen.
- Verein der Kesselschmiede, Blechschmiede und deren Hilfsarbeiter.** Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats in der Moritzburg, Hatz 48.
- Verband deutscher Schmiede.** Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. jeden Monats bei Faulmann, Gartengasse 10.

**Standesamtliche Nachrichten.**

- Galle, 17. Juni.**
- Aufgeboten:** Der Kaufmann Heinrich August Müller und Marianne Klara Schreiber (Hörsingens und Wörzbergstraße 13). Der Zimmermann August Adelbert Gilberg und Johanne Friederike Volze (Gr. Schlamm 8 und Gr. Wallstraße 6). Der Maurer Josef Frank und Johanne Christiane Erdmuths Hartmann (Freundenplan 7). Der Kesselschmied Johannes Paul Steitz und Hedwig Beder (Knechtst 8). Der Kupferer Johann Wilhelm Krüger und Marie Wilhelmine Amalie Marx (Knechtst 12 und Schwefelstraße 18). Der Bahnarbeiter Karl Robert Bohl und Friederike Bertha (Gartenstraße 9 und Rannischstraße 20). Der Tischler Johann Martin Kiese und Luise Martha Schred (Hermannstraße 9). Der Handarbeiter Franz Pippon und Franziska Pirtlofs (Ludwigstraße 6). Der Kaufmann Rudolf Paul Böttger und Antonie Auguste Deute (Sangerhausen und Alter Markt 25). Der Schuhmacher Friedrich Emil Waeber und Marie Friederike Emil (Sandberg 1 und Dorothienstraße 10). Der Maurer Friedrich Gustav Albert Richter und Johanne Friederike Simon (Weißstraße 34 und Weststraße 13). Der Klempner Otto Hermann Koch und Anna Maria Goll (Zehrfstraße 21). Der Zimmermann Oskar Paul Hentschel und Karoline Luise Schulte (Zwingerstraße 24 und Paffenstraße 1a). Der Bahnarbeiter Egon Ernst Stück und Anna Antonie Ida Wehling (Schillerstraße 27 und Ambsdorf). Der Schmied Friedrich Bernhard Schmidt und Anna Bertha Wobius (Halle und Banckleben). Der Schmied Karl Ferdinand Albert Kaefer und Christiane Friederike Ida Vollmann (Herrenstraße 9 und Kl. Klausstraße 7). Der Freier Oskar Johann Böhle und Klise Bertha Ding (Asterode und Marienburg).
- Geboren:** Dem Handarbeiter Wilhelm Baasch eine T., Emma Elise (Gartenstraße 9). Dem Fabrikarbeiter Friedrich Martin eine T., Hulda Gertrud Agnes (Kassinerstraße 7e). Dem Tischlermeister Wilhelm Grothe eine T., Anna Gertrud (Jadobstraße 2). Dem Nahmalshändler Friedrich Rumpf ein S., Karl Alexander (Gr. Ulrichstraße 52). Dem Stukkateur Paul Reizwand eine T., Friederike Wilhelmine Agnes (Gr. Klausstraße 25). Dem Bahnarbeiter Ferdinand Christian eine T., Bertha Anna Emma (Zehrfstraße 22). Dem Richter Heinrich John eine T., Margarethe Gertrud (Sommergasse 9). Dem Restaureur Hugo Paetsch ein S., Peter Ernst Bruno (Carlostienstraße 17a). Dem Kaufmann Paul Koch ein S., Gustav Julius Arthur (Rönigstraße 24). Dem Lehrer Friedrich Thurm eine T., Anna Gertrud (Gefingstraße 37). Dem Bahnarbeiter Karl Junge eine T., Anna Frieda Martha (Steinweg 28).
- Storben:** Der Kaufmann Oskar Körting, 25 J. (Klinik). Des Drechlers Emil Rindel S., Franz Emil Richard 3 Mon. (Unterberg 10). Der Schleifer Rudolf Häger S., Otto Rudolf 1 W. (Kl. Ulrichstraße 29). Der Schmiedemeister Karl Schulte, 69 J. (Klinik). Des Schulvorsetzer Dr. phil. Paul Schneider, 38 J. (Rönigstraße 37).

**Wüller's Restaurant „Zu den drei Raben“**

früher Eberhardt, Spiegelgasse 13  
empfehlte seine gut eingerichteten Lokalitäten. Gesellschaftszimmer noch einige Tage in der Woche frei. Bier aus der Brauerei von Raasdorf.

**Neu! Neu!**  
**Gruppenbilder.**  
Wahlweg am 20. Febr. 00.  
Sämtliche 35 sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete.  
Kabinetphotogr. p. St. 50 Pf.  
Größ. Sorte mit 5 cm breit.  
Kunst-Rahmen p. St. 3 Mt.  
Wiederverkaufern Rabatt.  
Verlag des „Volksboten“,  
Halle a. S., Schwetackstr. 16.

**Achtung!**  
Die Barbierherren Murr und Busch (Giebigstraße) und Seydner (Halle) schließen ihre Geschäfte von jetzt ab Sonntag um 8 Uhr.  
Die Schiffs-Kommission.  
**O. Heimsath's Restaurant**  
Friedrichstr. 1. [675]  
Neu renoviert.  
Ein ordentliches Mädchen gesucht!  
Friedrichstr. 1 im Restaurant.  
[674]  
Anfängliche Schlafstelle Bentzeasse 4. 2 Tr.

**Unterröcke für Frauen von 1.30 Mt. an,  
do. für Mädchen von 50 Pf. an,  
Kinderanzüge von 70 Pf. an,  
sowie  
Unterhemden, Jacken, Hosen, Strümpfe  
für Herren, Damen und Kinder**  
empfehlte zu **Fabrikpreisen** [672]

**E. Weidle**  
Halle, Poststraße 3  
Alleiniges Spezial-Geschäft für Trikotagen  
und Strumpfwaren.